

...lich, und sich nicht losreißen konnte, vom großen Urd...

...sion der dämpfenden Wogen.

Und diese Einsamkeit, welche die Natur selbst über alles niedere Geschöpf der Unterwelt erhoben, und durch unvergängliche Felsmauern abgefordert zu haben schien, wurde in der Revolution durch Blut und Leichname, und durch die Greuel des Kriegs entweiht. In diesen Klüften und Schanden kämpften mit den Neu-Franken, bald Deutscher, bald Russe, bald die Verweisung der Einwohner, viele Hunderte von Leichnamen verschlungen die schäumenden Tiefen der Meer. Vergebens hatten die Neu-Franken durch Verstärkung der Vorder-Sößen, die Teufels-Brücke unzugänglich zu machen gesucht; auf Balken, mit den Schärpen der Offiziere zusammengebunden, passierten sie, sechtend, die Kühnen Russen; den Feldherrn Suwarow den Italiener, an ihrer Spitze. Die Brücke ist noch nicht lange wieder in ihrer alten Gestalt hergestellt.

Hier, in der Nähe der Teufels-Brücke war es, wo nach geendigter Blut-Arbeit, einer von den Kosaken, durch die Stille der Nacht, ein leises Wimmern vernahmt,

daß aus der Tiefe des Abgrunds zu steigen thaten. Er trat
 an den Rand, rief, bekam aber keine Antwort, doch fuhr
 es fort zu jammern. Ohne sich lange zu besinnen, begann
 der biedre Kosak hinabzustiegen, klammerte sich an seinen Felsen-
 Absatz auf dem andern, und fand endlich in dieser Tiefe von
 mehr denn 200 Fuß — einen jungen französischen Officier,
 der in der Schulter durch einen Hieb verwundet, und hin-
 abgefallen war. Sich durch Worte zu verständigen, war für
 Menschen unmöglich, die von den entgegengesetzten Enden
 Europas herbeigezogen waren, um sich zu vertilgen. Auch
 vergaß der Anwahrer des Dniepers, keine Zeit damit,
 sondern versuchte dem Leidenden aufzuhelfen. Doch dieser
 war so durch seinen Hieb zerschellt, daß er sich nicht ver-
 mochte auf den Beinen zu halten. Der edle Kosak wußte
 Rath. Er lösete sein Wehrgeheule, befestigte sich den Gran-
 assen damit auf den Rücken, und fing an wieder hinauf zu
 klettern. Wenige Schritte hatte er gethan, da schoß ein
 Felsenstück, auf dem er fest zu fassen glaubte, unter ihm
 weg, und er stürzte mit seiner Last, eine bedeutende Strecke
 hinab. Das Schlimmste war, daß er sich an einem schar-
 fen Stein, eine lange, von Blut strömende, Wunde, in
 den Schenkel schlug. Doch dieß vermochte seinen menschen-
 freundlichen Eifer nicht zu lähmen, und endlich gelang es

ihm, mit unfäglicher Mühe, oben an den Rand des Abgrunds wieder zu gelangen. Der, den Posten kommandirende, Offizier, lobte die edle That, und sorgte selbst für den Verwundeten. Dieser wurde, um völlig geheilt zu werden, nach Lanz einquartirt, wo er diese Geschichte öfters, und mit inniger Rührung erzählte. —

Urner, Loch und Teufelsberg. Das treffendste Gemälde davon entwirft wieder die Brun. „So wie man über die Teufelsb rücke ist, und den letzten Blick der Erinnerung, zurück in die Schöllenen - Gruft wirft, ist man am Teufelsberg, und dieser Anblick ist ein's i g, nur mit sich selbst vergleichbar . . . Man denke sich einen ungeheuern, in aller Kraft des Urstoffs dastehenden Felsen, unangetastet vom rauhen Odem der Elemente, unversehrt, eine Feste der Erde! Dieser ist durch eine unbedenkliche Ummäzung aus seinen Angeln gerissen — nicht geborsten, nicht durch wüthende Strömungen ausgewaschen, nicht verwittert — nein, wie aus der Erde Mittelpunkt gehoben, und zu Scherben geworfen, liegt er da in entsetzlicher Pracht, wild über einander gethürmt, Leiche und Ma u s o l e u m zugleich! . . . Der unvergeßliche Anblick, der Gedanke an den Kampf, den hier Kraft